

# Gesundheitsökonomische Indikatoren für Baden-Württemberg



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG,  
FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN



LANDESGESUNDHEITSKONFERENZ  
BADEN-WÜRTTEMBERG



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT



**Baden-Württemberg**

STATISTISCHES LANDESAMT

## Impressum

# Gesundheitsökonomische Indikatoren für Baden-Württemberg

### Herausgeber und Vertrieb

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

### Artikel-Nr.

8062 15001

### Collage

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

© Statistisches Landesamt

Baden-Württemberg, Stuttgart, 2015

© Kartengrundlage

GfK GeoMarketing GmbH

Karten erstellt mit RegioGraph

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

---

2015

Gesundheitsökonomische  
Indikatoren  
für Baden-Württemberg



# Vorbemerkung

---

 Die öffentliche Wahrnehmung des Gesundheitssektors hat sich in den letzten Jahren deutlich gewandelt. Neben den Kosten der Gesundheitsversorgung ist auch die Bedeutung der Gesundheit als Wirtschaftsfaktor stärker in den Vordergrund gerückt. So werden die Alterung der Bevölkerung, aber auch Faktoren wie der medizinische Fortschritt und ein steigendes Gesundheitsbewusstsein, die Gesundheitsausgaben vermutlich weiter steigen lassen. Das eröffnet auch für Baden-Württemberg erhebliche Wachstums- und Beschäftigungspotenziale in der Gesundheitswirtschaft.

Das Statistische Bundesamt hat in den 1990er-Jahren mit der Gesund-

heitsausgaben- und der Gesundheitspersonalrechnung ein Instrumentarium entwickelt, das die ökonomische Erfassung des Gesundheitssektors in Deutschland erlaubt. Teile dieser Rechenwerke wurden von der Arbeitsgruppe Gesundheitsökonomische Gesamtrechnungen (AG GGRdL) auf Bundesländerebene nachgebildet. Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg, das im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg schon seit mehreren Jahren für das Land die Gesundheitsausgaben und den Umfang der Beschäftigung im Gesundheitssektor ermittelt, legt mit dieser Broschüre eine Aktualisierung der Indikatoren vor.

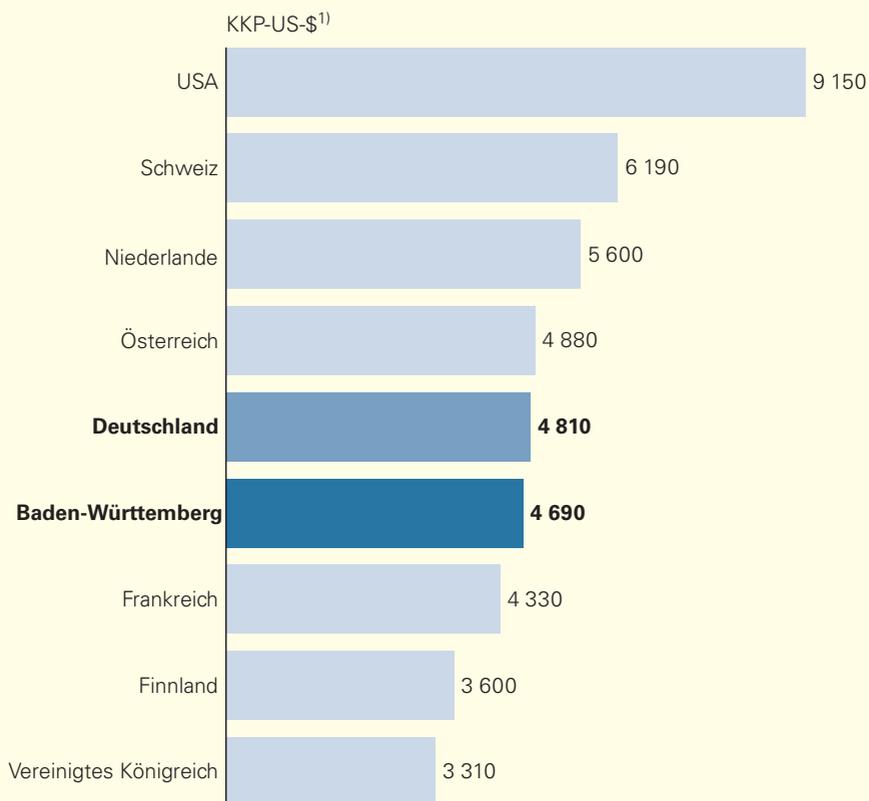


# Inhaltsverzeichnis

---

Vorbemerkung .....	3
Im Land werden je Einwohner 3 810 Euro für Gesundheit aufgewandt .....	7
Gesundheitsausgaben entsprechen knapp 10 % der Wirtschaftsleistung .....	9
Gesundheitsausgabenquote ist seit 2000 um einen Prozentpunkt gestiegen .....	11
Das Ausgabenvolumen der gesetzlichen Krankenversicherungen beläuft sich auf 21,9 Mrd. Euro .....	13
Ausgabenanteil der privaten Ausgabenträger bei knapp 27 % .....	15
Ausgabenanteil der privaten Haushalte nimmt leicht ab .....	17
Über ein Drittel der GKV-Ausgaben fließt in die Krankenhausbehandlung .....	19
Der Gesundheitssektor im Land wächst stetig .....	21
Beschäftigung im Gesundheitssektor wenig konjunkturabhängig .....	23
Gesundheitssektor im Land bietet knapp 707 000 Arbeitsplätze .....	25
Ambulanter Bereich mit größtem Beschäftigungszuwachs in der Gesundheitswirtschaft .....	27
Gesundheitssektor ist der beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig im Land .....	29
In den meisten Kreisen ist die Gesundheitswirtschaft die größte Branche .....	31
Gesundheitswesen in vielen Kreisen das Rückgrat der Gesundheitswirtschaft .....	33
Unterschiedliche Beschäftigungsanteile des Gesundheitssektors in den Stadt- und Landkreisen .....	35
Erläuterungen .....	37

## Gesundheitsausgaben je Einwohner für ausgewählte Länder 2013



1) Kaufkraftparitäten in US-\$.

Datenquelle: WHO

## Im Land werden je Einwohner 3 810 Euro für Gesundheit aufgewandt

---

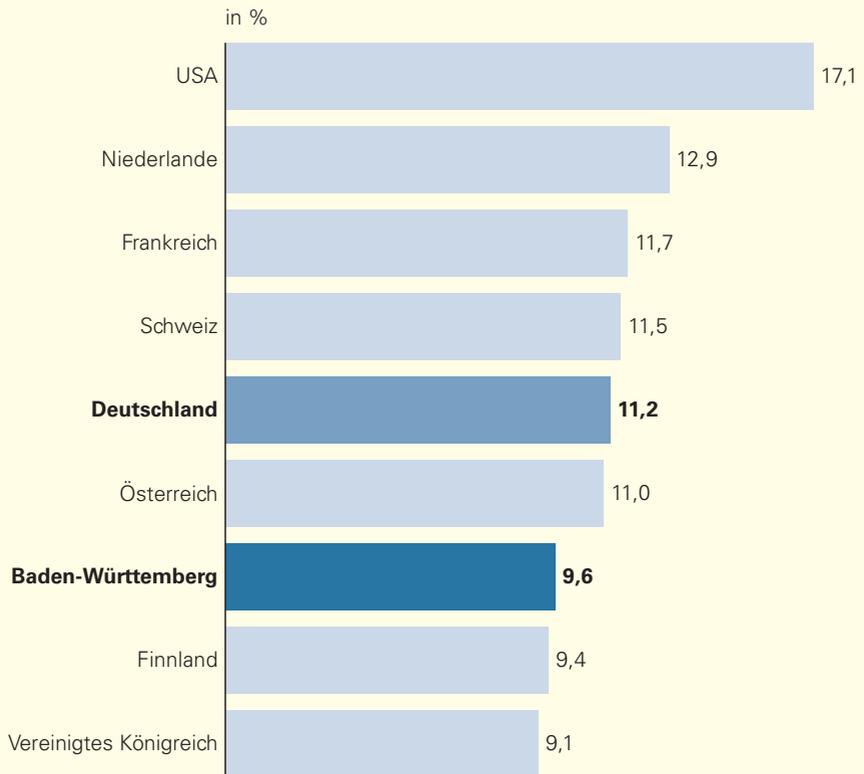
 Im Jahr 2013 wurden in Baden-Württemberg über 40 Mrd. Euro für gesundheitsbezogene Waren und Dienstleistungen ausgegeben. Auf jeden Einwohner des Landes entfielen damit durchschnittliche Gesundheitsausgaben in Höhe von 3 810 Euro (4 690 KKP-US-\$). Dieser Wert liegt um rund 100 Euro unter den gesundheitsbezogenen Pro-Kopf-Ausgaben für Deutschland, was vor allem auf die günstigere demografische Entwicklung in Baden-Württemberg zurückzuführen sein dürfte.

Im internationalen Vergleich zeigen sich beträchtliche Unterschiede bei den bevölkerungsbezogenen Gesundheitsausgaben (in Kaufkraftparitäten): Vor allem in den USA,

aber auch in der Schweiz, wird je Einwohner erheblich mehr für Gesundheit ausgegeben als in Baden-Württemberg oder Deutschland. Dabei ist die Gesundheitsversorgung in diesen Ländern nicht generell besser. Gerade in den USA dürften starke Wettbewerbsdefizite auf den Märkten für Gesundheitsleistungen und bei den Krankenversicherungen dazu führen, dass die Leistungen häufig überteuert sind.



## Gesundheitsausgaben bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt\*) für ausgewählte Länder 2013



\*) In jeweiligen Preisen.

Datenquelle: WHO

## Gesundheitsausgaben entsprechen knapp 10 % der Wirtschaftsleistung

---

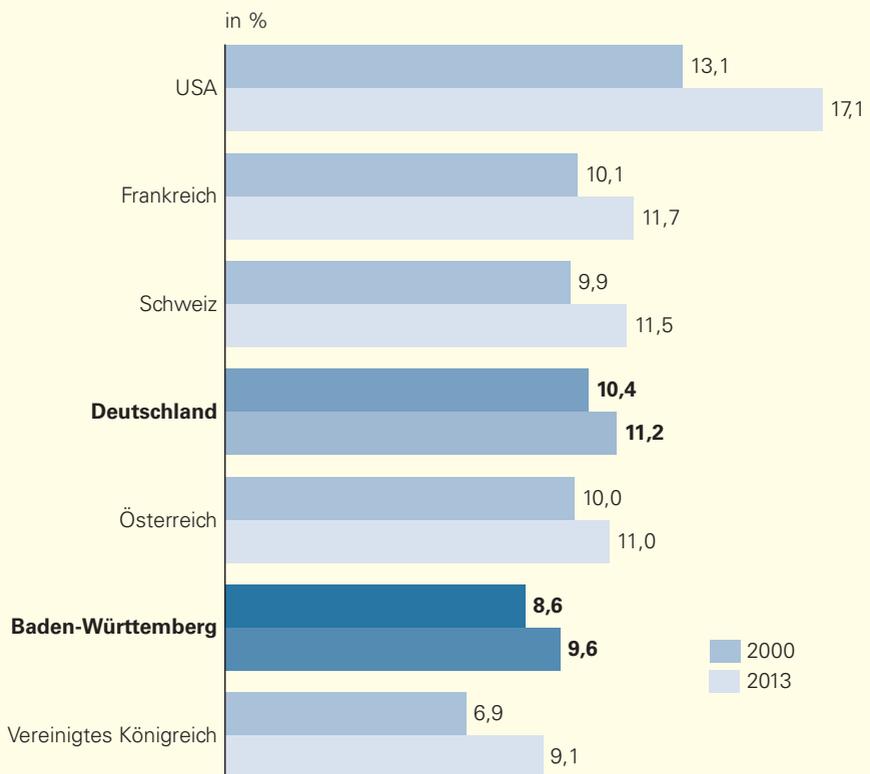
 Sind die Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg nun hoch oder niedrig? Am besten lässt sich diese Frage anhand der Gesundheitsausgabenquote, das ist die Relation zwischen dem Gesamtvolumen der Gesundheitsausgaben und der Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt), beurteilen. Sie gibt an, welcher Teil der finanziellen Ressourcen eines Landes für Gesundheit ausgegeben wird – vergleichbar dem Teil des Einkommens, den ein Haushalt für Gesundheit aufwendet.

Die Gesundheitsausgabenquote Baden-Württembergs belief sich im Jahr 2013 auf annähernd 10 %. Sie war damit aber immer noch um fast zwei Prozentpunkte niedriger als der Wert für Deutschland. In erster

Linie dürfte das an der im Vergleich zum Bund überdurchschnittlichen Arbeitsproduktivität und der unterdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit in Baden-Württemberg liegen. Im internationalen Vergleich tritt erneut die USA hervor. Die US-Amerikaner wenden einen bedeutend höheren Teil ihres Einkommens für Gesundheitsleistungen auf als die Einwohner der meisten anderen Industrieländer.



## Gesundheitsausgaben bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt\*) für ausgewählte Länder 2000 und 2013



\*) In jeweiligen Preisen.

Datenquelle: WHO

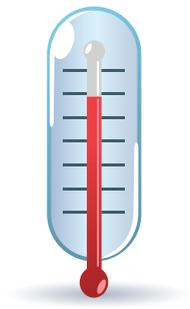
# Gesundheitsausgabenquote ist seit 2000 um einen Prozentpunkt gestiegen

---

 In Baden-Württemberg lag die Gesundheitsausgabenquote 2013 um genau einen Prozentpunkt über dem Wert des Jahres 2000. Sie hat damit im Land ungefähr so stark zugenommen wie im bundesweiten Durchschnitt. Im Vergleich mit den hier dargestellten westlichen Industrieländern ist diese Erhöhung der Ausgabenrelation jedoch eher moderat. Vor allem in den Vereinigten Staaten, aber auch im Vereinigten Königreich ist die Quote seit 2000 weitaus stärker gestiegen.

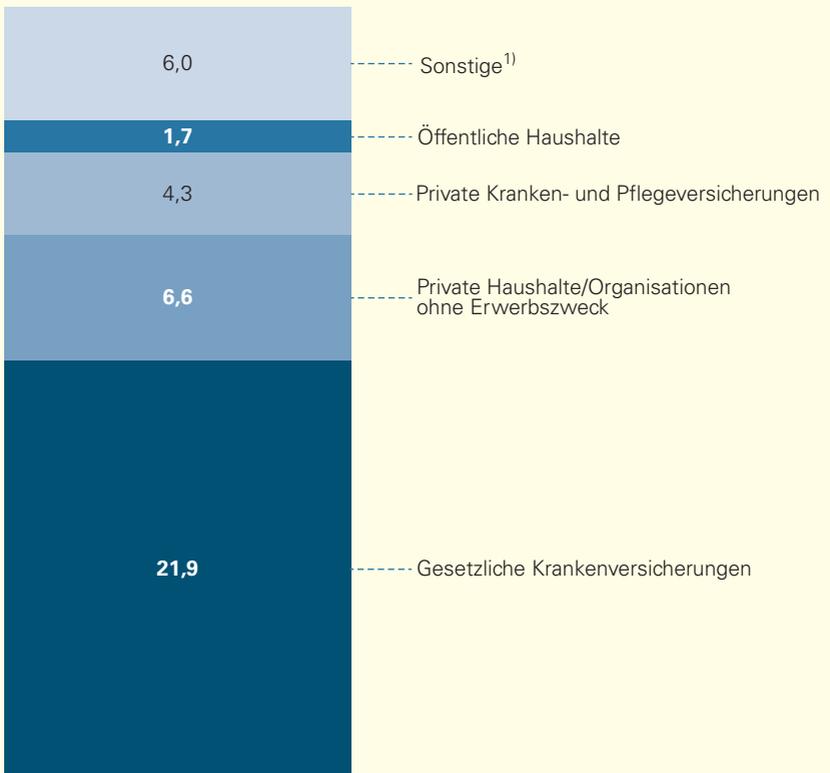
Ein Nachteil der Gesundheitsausgabenquote ist ihre starke Konjunkturreakibilität. Auch wenn man die „konjunkturbedingten“ Schwankungen der Gesundheitsausgabenquote berücksichtigt, zeigt

sich allerdings bei den meisten Ländern, dass die Gesundheitsausgaben seit 2000 stärker zugenommen haben als die Wirtschaftsleistung. Die OECD nennt als Ursachen für diese Entwicklung die Alterung der Bevölkerung und steigende Ansprüche der Bevölkerung an die Gesundheitsversorgung. Aber auch der medizinisch-technische Fortschritt spielt dabei eine Rolle. Insbesondere der zunehmende Einsatz von medizinischen Großgeräten ist mit hohen Investitionskosten verbunden.



## Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2013 nach Ausgabenträgern

in Mrd. EUR



1) Gesetzliche Unfallversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Arbeitgeber, soziale Pflegeversicherung.

## Das Ausgabenvolumen der gesetzlichen Krankenversicherungen beläuft sich auf 21,9 Mrd. Euro

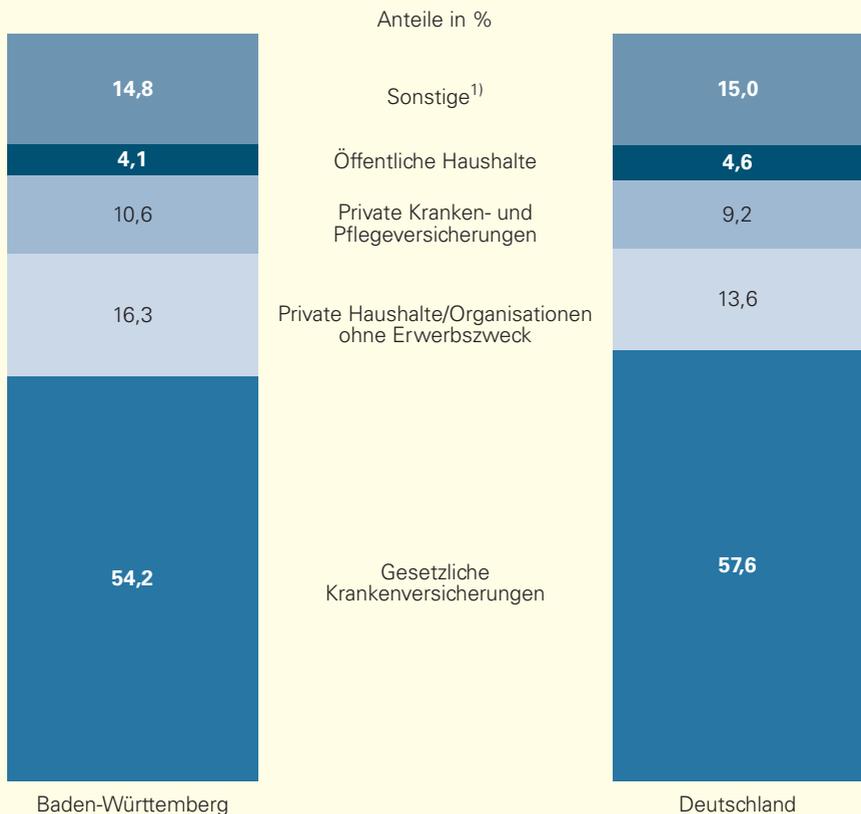
---

 Die insgesamt über 40 Mrd. Euro an Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg werden im Endeffekt von den privaten Haushalten und den Unternehmen getragen. Als „Ausgabenträger“ gelten in der Gesundheitsausgabenrechnung allerdings diejenigen Institutionen, die die Gesundheitsleistungen direkt finanzieren. Die gesetzlichen Krankenversicherungen waren dabei 2013 mit einem Ausgabenvolumen von knapp 22 Mrd. Euro die größte Gruppe unter den Ausgabenträgern. An zweiter Stelle standen die privaten Haushalte und die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (in ihrer Funktion als Ausgabenträger) wie Kirchen und Wohlfahrtsverbände. Ihre Ausgaben beliefen sich auf 6,6 Mrd. Euro

und überstiegen damit noch die Aufwendungen der privaten Kranken- und Pflegeversicherungen in Höhe von 4,3 Mrd. Euro. Auf die öffentliche Hand entfielen 1,7 Mrd. Euro an Gesundheitsausgaben. Die Gebietskörperschaften finanzieren beispielsweise Leistungen bei Krankheit und zur Pflege im Rahmen der Sozialhilfe, Ausgaben im Bereich der Gesundheitsverwaltung sowie Investitionen im Krankenhausbereich und in medizinischen Einrichtungen der Hochschulen.



## Struktur\*) der Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg und Deutschland 2013 nach Ausgabenträgern



\*) Anteil der Ausgabenträger an den gesamten Gesundheitsausgaben. – 1) Gesetzliche Unfallversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Arbeitgeber, soziale Pflegeversicherung.

## Ausgabenanteil der privaten Ausgabenträger bei knapp 27 %

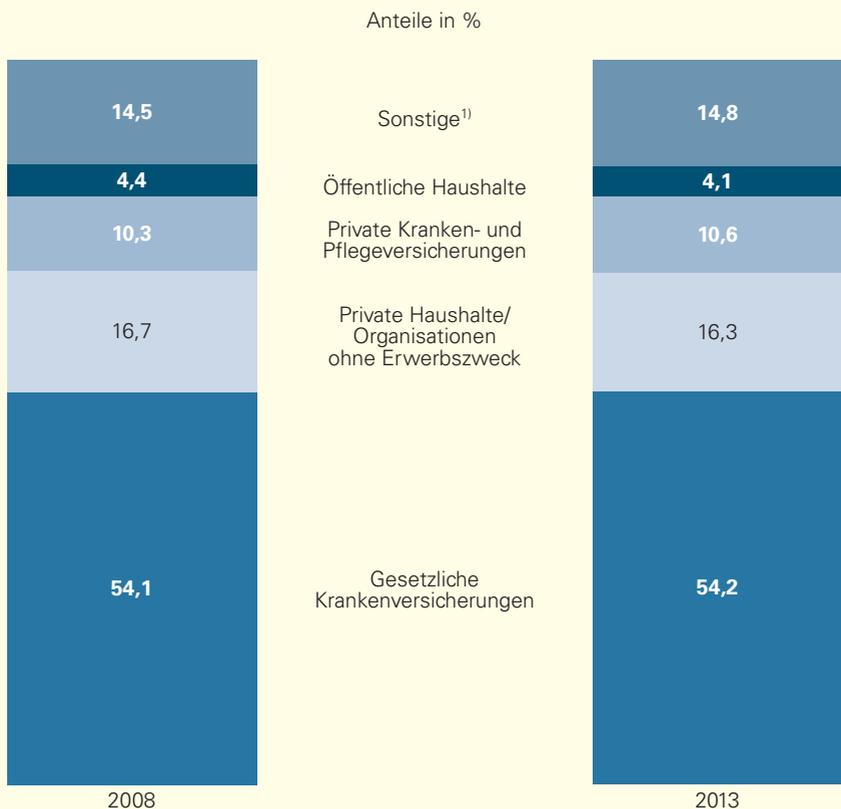
---

 Zwar wurde der Großteil der Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2013 von den gesetzlichen Krankenversicherungen getätigt. Ihr Ausgabenanteil lag mit gut 54 % aber unter dem Durchschnittswert für Deutschland in Höhe von fast 58 %. Im Gegenzug war der Ausgabenanteil der privaten Kranken- und Pflegeversicherungen im Land mit knapp 11 % um fast anderthalb Prozentpunkte höher als der entsprechende Wert für Deutschland. Dies spiegelt die größere Bedeutung der privaten Versicherungen in Baden-Württemberg wider und dürfte auch auf das höhere Einkommensniveau und eine größere Bereitschaft zur privaten Krankenversicherung in Baden-Württemberg zurückzuführen sein.

Der Anteil der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck belief sich hierzulande auf über 16 %. Dies waren annähernd drei Prozentpunkte mehr als im Bundesdurchschnitt. Zusammen betrachtet ergibt sich dementsprechend ein Ausgabenanteil der im weitesten Sinne „privaten“ Ausgabenträger (ohne Arbeitgeber) in Baden-Württemberg von knapp 27 %.



## Struktur\*) der Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2008 und 2013 nach Ausgabenträgern



\*) Anteil der Ausgabenträger an den gesamten Gesundheitsausgaben. – 1) Gesetzliche Unfallversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, Arbeitgeber, soziale Pflegeversicherung.

## Ausgabenanteil der privaten Haushalte nimmt leicht ab

 Im Zeitraum 2008 bis 2013 ist der Anteil der Ausgaben der privaten Haushalte (und Organisationen ohne Erwerbszweck) an den Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg, wie auch in Deutschland insgesamt, leicht gesunken. Ursächlich hierfür dürfte unter anderem die Abschaffung der Praxisgebühr zum 01.01.2013 sein. Ebenso verringerte sich auch der Anteil der öffentlichen Haushalte geringfügig, ein Trend, der ebenfalls auf Bundesebene zu beobachten ist. Bei der privaten Kranken- und Pflegeversicherung zeigte sich jedoch, dass der in Baden-Württemberg bereits relativ hohe Anteil im Jahr 2008 bis zum Jahr 2013 noch weiter anstieg, während er in Deutschland insgesamt leicht rückläufig war. Der Ausgabenanteil

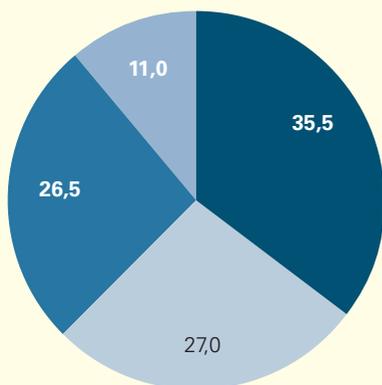
der gesetzlichen Krankenversicherung blieb für diesen Zeitraum in Baden-Württemberg annähernd konstant, in Deutschland stieg dieser etwas an. Bei den sonstigen Ausgabenenträgern, zu denen die soziale Pflegeversicherung, die gesetzliche Unfall- und Rentenversicherung sowie die Arbeitgeber zählen, erhöhte sich der Anteil an den Gesundheitsausgaben hierzulande wie auch bundesweit seit 2008 in geringem Ausmaß.



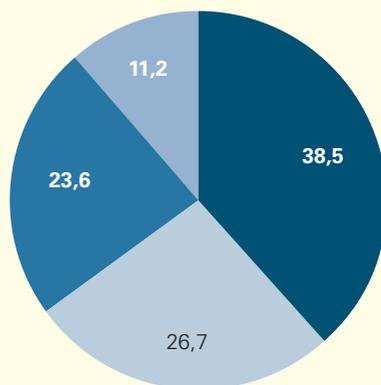
## Gesetzliche Krankenkassen\*): Struktur der Leistungsausgaben in Baden-Württemberg und Deutschland 2014

Anteile in %

**Baden-Württemberg**



**Deutschland**



- |   |  |
|---|--|
| <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: #004a6a; margin-right: 5px;"></span> Leistungen im Krankenhaus <sup>1)</sup> | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: #a6c9e1; margin-right: 5px;"></span> Arznei-, Heil- und Hilfsmittel, Zahnersatz |
| <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: #2e75b6; margin-right: 5px;"></span> Ärztliche und zahnärztliche Behandlung  | <span style="display: inline-block; width: 15px; height: 15px; background-color: #5b8dbd; margin-right: 5px;"></span> Sonstige                                   |

\*) Orts- und Betriebskrankenkassen. – 1) Ohne Leistungen zur Empfängnisverhütung, Sterilisation, stationären Entbindung.

## Über ein Drittel der GKV-Ausgaben fließt in die Krankenhausbehandlung

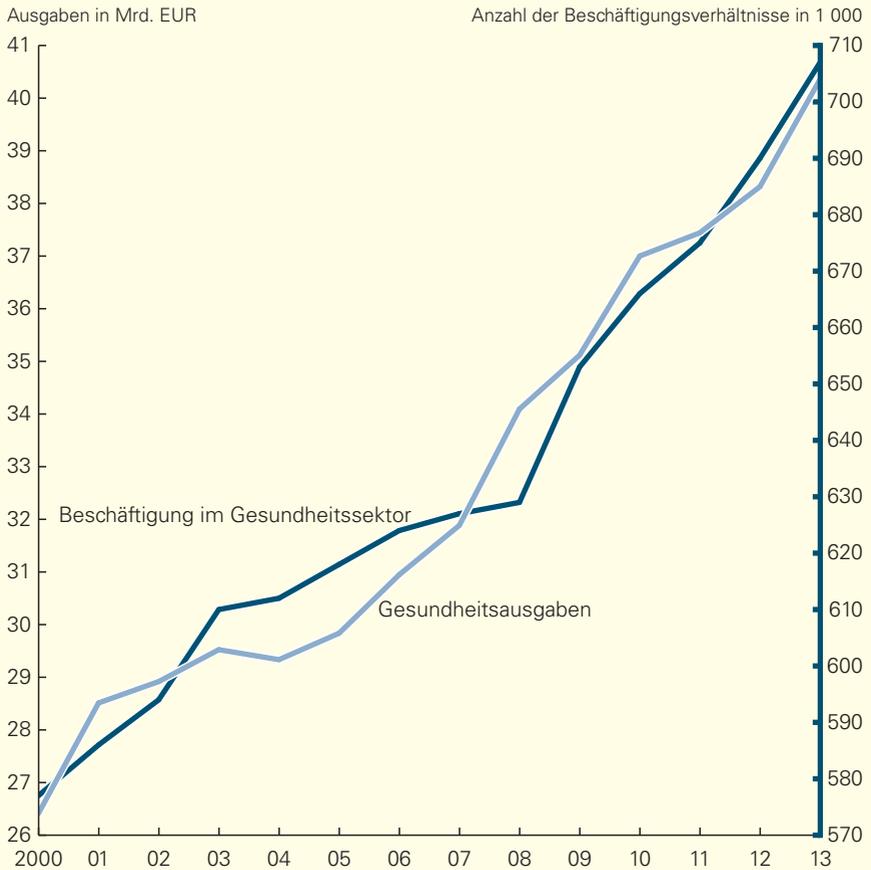
 Es lässt sich für die gesetzlichen Krankenkassen darstellen, für welche Waren und Dienstleistungen die Leistungsausgaben getätigt werden. Der größte Ausgabenblock entfällt dabei auf die Krankenhausbehandlung. Über ein Drittel der Leistungsausgaben wird für die damit verbundenen Dienstleistungen aufgebracht. Der Anteilswert von gut 35 % im Jahr 2014 lag um drei Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt. In Waren, d.h. in Arznei-, Heil- und Hilfsmittel sowie Zahnersatz, flossen in Baden-Württemberg 27 % der Ausgaben. Damit lag der Ausgabenanteil dieser Leistungen leicht über dem Vergleichswert für Deutschland. Die Ausgaben für ärztliche und zahnärztliche Leistungen beliefen sich

im Land auf einen Anteil von über 26 % und befanden sich damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt mit einem Wert von knapp 24 %.

Der Anteil der „sonstigen“ Leistungsausgaben belief sich auf 11 % im Jahr 2014. Zu diesem Ausgabenposten zählen unter anderem Ausgaben für Reha- und Vorsorgeleistungen, Fahrkosten sowie Ausgaben für Präventions- und Früherkennungsmaßnahmen. Nicht berücksichtigt werden Einkommensleistungen wie beispielsweise das Kranken- und Mutterschaftsgeld.



## Entwicklung des Gesundheitssektors in Baden-Württemberg 2000 bis 2013



## Der Gesundheitssektor im Land wächst stetig

---

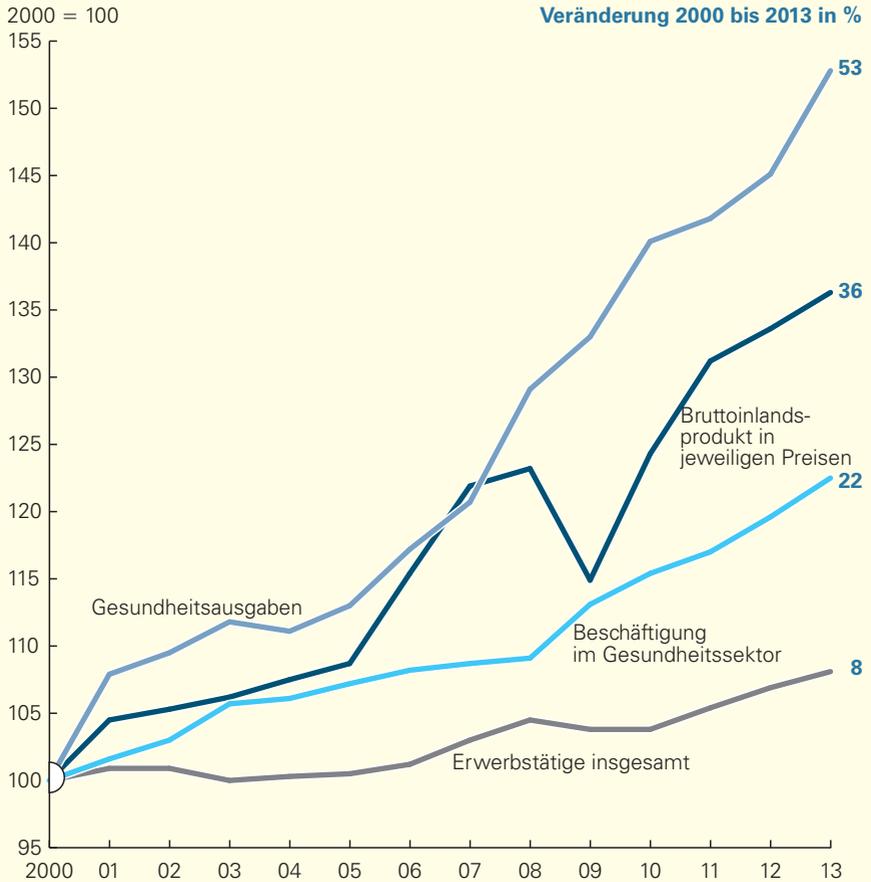
 Zwischen 2000 und 2013 sind die Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg um fast 14 Mrd. Euro gestiegen. Die Zunahme erfolgte dabei nahezu ohne Unterbrechung. Lediglich 2004 sanken die Gesundheitsausgaben gegenüber dem Vorjahr leicht. Damals war das Gesetz zur Modernisierung der gesetzlichen Krankenversicherung (GMG) in Kraft getreten, das durch höhere Zuzahlungen und die Einführung der Praxisgebühr die Selbstbeteiligung der gesetzlich versicherten Patienten erheblich erhöht hatte.

Parallel zu den Ausgaben nahm auch die Beschäftigung im Gesundheitssektor von 2000 bis 2013 deutlich zu. Im Jahr 2013 bestanden insgesamt

knapp 707 000 Beschäftigungsverhältnisse in diesem Wirtschaftsbereich, was einer Erhöhung von etwa 130 000 Arbeitsstellen seit 2000 entspricht. Dabei kann eine Person allerdings mehrere Beschäftigungsverhältnisse eingehen, sodass die Zahl der Erwerbstätigen im baden-württembergischen Gesundheitssektor etwas weniger stark gestiegen ist als die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse.



## Wirtschaftsleistung, Beschäftigung und Gesundheitsausgaben in Baden-Württemberg 2000 bis 2013



## Beschäftigung im Gesundheitssektor wenig konjunkturabhängig

---

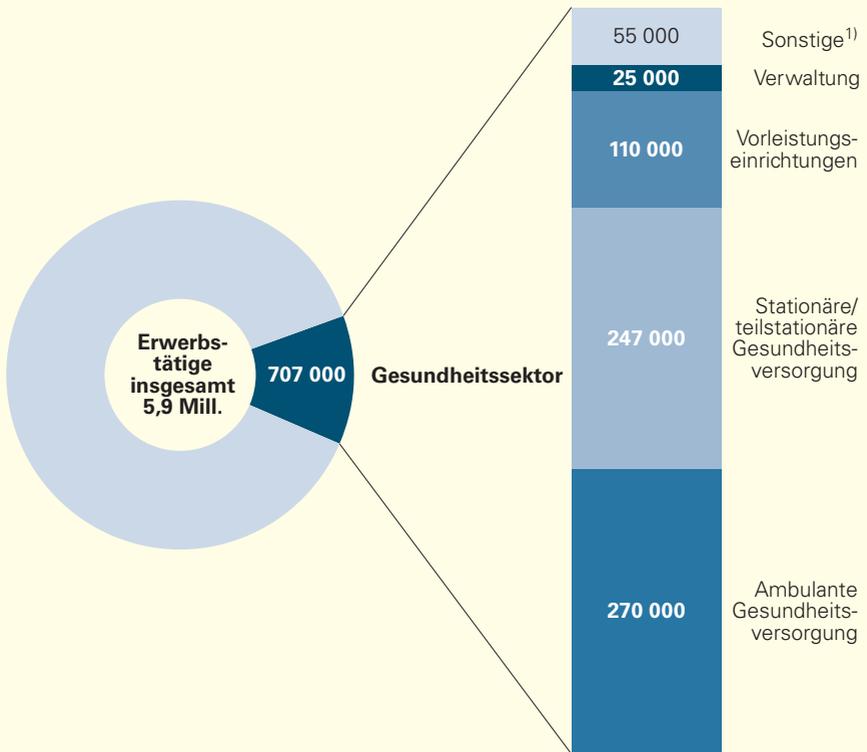
Die Gesundheitsausgaben leisten einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Wirtschaftsleistung. Von konjunkturellen Schwankungen sind sie nur wenig betroffen, wie die Entwicklung der Wirtschaftsleistung bzw. des Bruttoinlandsprodukts und der Gesundheitsausgaben im Jahr 2009 gezeigt hat. Während die Wirtschaftsleistung stark einbrach, stiegen die Gesundheitsausgaben weiter an. Auch die nachfolgende, kräftige konjunkturelle Erholung konnte die starke Zunahme der Gesundheitsausgaben bis zuletzt nicht wettmachen, sodass sich die Differenz der Wachstumspfade im Zeitraum 2009 bis 2013 kaum verringerte.

Üblicherweise besteht allerdings ein recht enger Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Gesundheitsausgaben und der gesamten Wirtschaftsleistung. Das wird im Zeitraum von 2000 bis 2007 deutlich. Dagegen verläuft die Entwicklung der Beschäftigung im Gesundheitssektor schon seit Jahren dynamischer als die gesamtwirtschaftliche Beschäftigungsentwicklung. Die Zahl der Jobs in der Gesundheitswirtschaft ist in der Vergangenheit sogar oft dann noch gestiegen, wenn die gesamtwirtschaftliche Beschäftigung stagnierte oder sank.



## Beschäftigung im Gesundheitssektor in Baden-Württemberg 2013

Anzahl Beschäftigte



1) Gesundheitsschutz, Rettungsdienste, sonstige Einrichtungen.

# Gesundheitssektor im Land bietet knapp 707 000 Arbeitsplätze

---

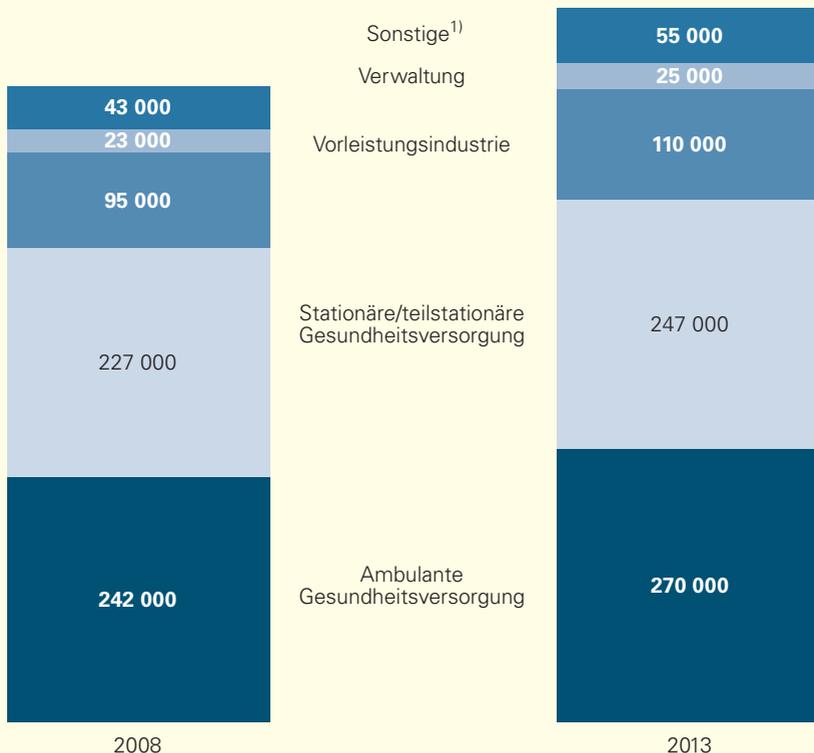
 Im Jahr 2013 waren rund 707 000 Beschäftigungsverhältnisse (bzw. gut 511 000 Vollzeitäquivalente) im baden-württembergischen Gesundheitssektor angesiedelt, drei Viertel davon wurden von Frauen ausgeübt. Betrachtet man diese Gesamtzahl in Bezug zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung, dann kommen auf 100 Erwerbstätige in Baden-Württemberg fast zwölf gesundheitswirtschaftliche Beschäftigungsverhältnisse. Diese Relation entspricht damit dem Vergleichswert für Deutschland. Die überwiegende Zahl der gesundheitswirtschaftlich Beschäftigten ist in Einrichtungen der ambulanten oder der (teil)stationären Gesundheitsversorgung tätig. Der Anteil dieser Jobs am Gesundheitsper-

sonal beläuft sich zusammen auf über 73 %. Der ambulanten Gesundheitsversorgung werden beispielsweise Arzt- und Zahnarztpraxen und Apotheken zugerechnet. Zu der stationären und teilstationären Gesundheitsversorgung gehören u.a. Krankenhäuser, Rehabilitationskliniken sowie Pflegeeinrichtungen. Erheblich niedriger liegen die Beschäftigungsanteile der Vorleistungseinrichtungen – das sind die pharmazeutische, medizinische und augenoptische Industrie, Teile des Großhandels und der Handelsvermittlung sowie medizinische und zahnmedizinische Laboratorien – mit knapp 16 % und der Verwaltung mit gut 3 %.



## Beschäftigung im Gesundheitssektor in Baden-Württemberg 2008 und 2013 nach Einrichtungen

Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse



1) Gesundheitsschutz, Rettungsdienste, sonstige Einrichtungen.

## Ambulanter Bereich mit größtem Beschäftigungszuwachs in der Gesundheitswirtschaft

---

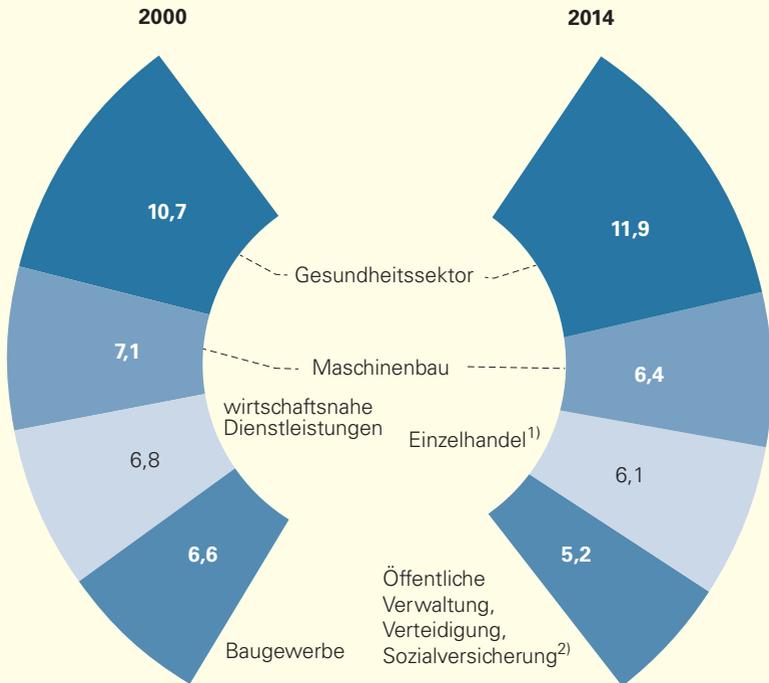
 Von 2008 bis 2013 stieg die Zahl der Arbeitsplätze im Gesundheitssektor in Baden-Württemberg um über 77 000 an. Das entspricht einer prozentualen Zunahme von gut 12 %. Die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in Baden-Württemberg hat sich in diesem Zeitraum dagegen lediglich um etwas über 3 % erhöht. Innerhalb der Gesundheitswirtschaft verzeichneten die Einrichtungen der ambulanten Gesundheitsversorgung mit knapp 29 000 zusätzlichen Jobs den größten absoluten Zuwachs. In den stationären und teilstationären Einrichtungen nahm die Zahl der Arbeitsstellen mit rund 19 000 gleichfalls kräftig zu. Um gut 15 000 Stellen stieg die Beschäftigung auch in den Vorleistungseinrichtungen (beispielsweise

pharmazeutische Industrie) an. Die Beschäftigung in der Verwaltung, die vor allem die Pflege- und Krankenversicherungen sowie Standesorganisationen umfasst, erhöhte sich um annähernd 2 000 Stellen. Die in der Kategorie „Sonstige“ zusammengefassten Bereiche Gesundheitsschutz, Rettungsdienste und sonstige Einrichtungen des Gesundheitswesens wiesen 2013 gut 12 000 Beschäftigungsverhältnisse mehr als 2008 auf (ein Plus von 29 %). Zu den „Sonstigen Einrichtungen“ gehören Unternehmen, deren Beschäftigte einen Gesundheitsberuf, ein Gesundheitshandwerk ohne Kundenkontakt oder einen sonstigen Gesundheitsfachberuf ausüben.



## Die vier beschäftigungsstärksten\*) Branchen in Baden-Württemberg 2000 und 2014

Anteile in %



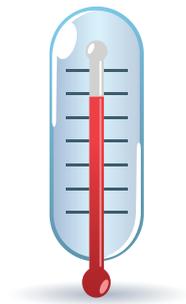
\*) Anteil an der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Baden-Württemberg; Stichtag 30.6.; eingeschränkte Vergleichbarkeit aufgrund der Revision 2014 – 1) Ohne Apotheken und medizinischen Facheinzelhandel. – 2) Einschließlich gesetzlicher Krankenversicherung und sozialer Pflegeversicherung.

## Gesundheitssektor ist der beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig im Land

---

 Anhand von Daten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lässt sich ein Branchenranking für Baden-Württemberg erstellen. Im Vergleich mit anderen Branchen wird die Bedeutung des Gesundheitssektors für die Beschäftigung im Land besonders deutlich. Sowohl im Jahr 2000 als auch 2014 war der Gesundheitssektor der beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig. Annähernd jeder achte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Land ist in der Gesundheitswirtschaft tätig. So hat sich deren Anteil an der Gesamtbeschäftigung in diesem Zeitraum um mehr als einen Prozentpunkt auf knapp 12 % erhöht. Deutlich geringer waren und sind die Beschäftigungsanteile der nachfolgenden Branchen: Auf

den Einzelhandel und den Maschinenbau entfielen 2014 Beschäftigungsanteile von jeweils über 6 %. Gegenüber 2000 verringerte sich der Anteil des Maschinenbaus sogar leicht. Der Wirtschaftszweig „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung“ (einschließlich gesetzlicher Krankenversicherung und sozialer Pflegeversicherung) bleibt auch 2014 die viertgrößte Branche (gut 5 %), ist aber weniger als halb so beschäftigungsstark wie der Gesundheitssektor.





## In den meisten Kreisen ist die Gesundheitswirtschaft die größte Branche

---

 In Baden-Württemberg ist die Gesundheitswirtschaft – gemessen am Anteil an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung insgesamt – der stärkste Wirtschaftszweig. Das gilt auch für zwei Drittel der baden-württembergischen Stadt- und Landkreise. In den meisten übrigen Kreisen belegt die Gesundheitswirtschaft, gemessen an der Zahl der Beschäftigten, den zweiten Rang. Nur in vier der 44 Kreise des Landes war im Jahr 2014 der Gesundheitssektor nicht auf einem der beiden vorderen Plätze vertreten. Dabei handelt es sich um die Landkreise Böblingen, Rottweil und den Hohenlohekreis sowie um den Stadtkreis Stuttgart. In den Kreisen Böblingen und Stuttgart stellen die Kfz-Hersteller die

beschäftigungsstärkste Branche dar, auf Rang zwei folgen unternehmensnahe Dienstleister. Im Kreis Rottweil weisen die Bereiche Herstellung von Metallerzeugnissen und der Maschinenbau die höchste Beschäftigung auf, im Hohenlohekreis haben der Großhandel (ohne gesundheitsbezogener Großhandel) und die Hersteller von elektrischen Ausrüstungen die meisten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.





## Gesundheitswesen in vielen Kreisen das Rückgrat der Gesundheitswirtschaft

---

 Das Gesundheitswesen ist der Kernbereich der Gesundheitswirtschaft und umfasst die stationäre und die ambulante Gesundheitsversorgung (ohne Pflegeeinrichtungen sowie ohne Apotheken und andere gesundheitsbezogene Einzelhandelsbranchen). Es macht knapp drei Fünftel der Beschäftigung im Gesundheitssektor aus. Zudem stellt auch das Gesundheitswesen für sich genommen – gemessen an der gesamten Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten – den beschäftigungsstärksten Wirtschaftszweig in Baden-Württemberg, noch vor dem Einzelhandel (ohne Handel mit Kfz). Dies wird insbesondere in den Stadtkreisen Freiburg, Heidelberg und Ulm sowie im Landkreis Tübingen, den

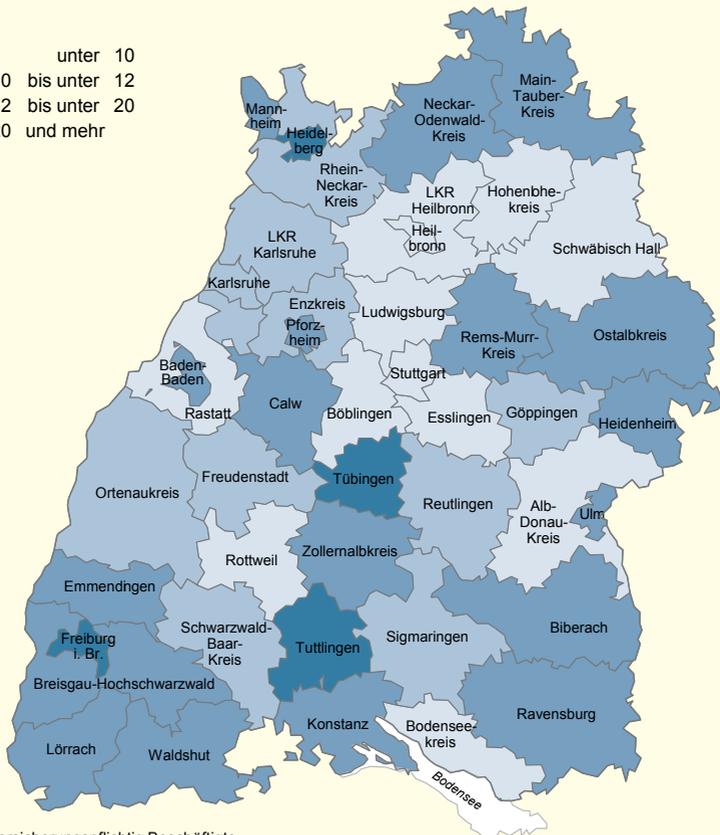
Standorten von Universitätskliniken, deutlich. Aber nicht nur dort spielt das Gesundheitswesen eine wichtige Rolle. In einigen weniger industriell geprägten Landkreisen – vor allem im Süden des Landes – belegt es ebenfalls den ersten Platz unter den regionalen Branchen. Das sind vor allem Regionen, in denen das Kurwesen eine lange Tradition hat oder die touristisch sehr attraktiv sind.



## Beschäftigungsanteile des Gesundheitssektors\* in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2014

in %

- unter 10
- 10 bis unter 12
- 12 bis unter 20
- 20 und mehr



\*) Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.  
Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 30.06.2014.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg  
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH, Karte erstellt mit RegioGraph 2015

31-31-15-18S

## Unterschiedliche Beschäftigungsanteile des Gesundheitssektors in den Stadt- und Landkreisen

---

Während die Rangordnung die Bedeutung des Gesundheitssektors in den jeweiligen Landkreisen bereits herausstellt, lohnt es dennoch, die Anteile der Gesundheitswirtschaft an der Gesamtbeschäftigung in den einzelnen Stadt- und Landkreisen näher zu betrachten, um die Bedeutung dieses Sektors als regionaler Wirtschaftsfaktor zu unterstreichen. Die Unterschiede sind beachtlich. In Baden-Württemberg insgesamt liegt der Beschäftigungsanteil des Gesundheitssektors bei knapp 12 %. Dagegen ist in den Landkreisen Tuttlingen und Tübingen sowie im Stadtkreis Heidelberg jeder vierte Beschäftigte dem Gesundheitssektor zuzuordnen, im Stadtkreis Freiburg noch jeder Fünfte. Während im Kreis Tuttlingen

die Gesundheitsindustrie dominiert, sind es im Kreis Tübingen und den Städten Heidelberg und Freiburg die Universitätskliniken. Im Landkreis Ludwigsburg und im Stadtkreis Heilbronn stellt der Gesundheitssektor zwar ebenfalls den stärksten Wirtschaftszweig bezogen auf die Beschäftigung dar, allerdings liegen die Anteile an der Gesamtbeschäftigung unterdurchschnittlich niedrig mit 8,5 % bzw. 9,8 %. Dies könnte auf eine stärkere Diversifikation der Wirtschaft in diesen Kreisen hinweisen.





# Erläuterungen

---

## Gesundheitssektor/ Gesundheitswirtschaft

 Die Gesundheitsausgaben fließen den Anbietern und Produzenten von gesundheitsbezogenen Waren und Dienstleistungen zu. Diese Unternehmen und Einrichtungen bilden nach dem Konzept der Gesundheitsökonomischen Gesamtrechnung, das von der OECD entwickelt wurde, den Gesundheitssektor bzw. die Gesundheitswirtschaft einer Volkswirtschaft. Der Gesundheitssektor wird dabei nach Einrichtungskategorien strukturiert, die sich an der Nachfrage nach den verschiedenen Arten gesundheitsbezogener Waren und Dienstleis-

tungen orientieren. Diese nachfragebezogene Abgrenzung der Gesundheitswirtschaft führt häufig zu Abweichungen gegenüber Modellen des Gesundheitssektors, die auf der in der Wirtschaftsstatistik üblichen, produktionsorientierten Klassifikation der Wirtschaftszweige (NACE) basieren. Von dieser Warte aus bildet der Gesundheitssektor eine Querschnittsbranche. Die Einrichtungskategorien des nachfragebezogenen Ansatzes sind bei tiefer Differenzierung jedoch weitgehend kompatibel mit der Klassifikation der Wirtschaftszweige.

---

## Gesundheitswesen

 Das Gesundheitswesen bildet den Kern des Gesundheitssektors. Es umfasst die Anbieter von Dienstleistungen in der stationären und ambulanten Gesundheitsversorgung. Dazu gehören Krankenhäuser (einschließlich Hochschulkliniken sowie Vorsorge- und Rehabilitationskliniken), niedergelassene Ärzte und Zahnärzte sowie die Praxen nichtärztlicher Anbieter von medizinischen Leistungen.

In der Wirtschaftsstatistik wird das Gesundheitswesen (ohne die Pflegeeinrichtungen) im Rahmen der Klassifikation der Wirtschaftszweige vollständig durch einen einzelnen Wirtschaftszweig abgebildet. Dage-

gen umfasst der Gesundheitssektor als klassische Querschnittsbranche neben dem Gesundheitswesen noch eine Vielzahl weiterer Wirtschaftszweige. Aus dem Einzelhandel werden beispielsweise Apotheken, der medizinische Einzelhandel sowie die Augenoptiker dem Gesundheitssektor zugerechnet. Der Großhandel weist mit dem Pharmagroßhandel ebenfalls gesundheitsbezogene Sparten auf, und die Industrie ist vor allem mit der Pharmaindustrie und Medizintechnik im Gesundheitssektor vertreten.

---

## Gesundheitsausgaben

 Die gesamten Gesundheitsausgaben, basierend auf den Methoden der GGRdL, setzen sich aus den laufenden Gesundheitsausgaben und aus den Investitionen zur Sicherstellung der Gesundheitsversorgung zusammen. Die laufenden Gesundheitsausgaben sind dabei alle Ausgaben, die in einer Region zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit der Bevölkerung getätigt werden. Dabei werden nur Ausgaben für den gesundheitsbezogenen Endverbrauch erfasst. Ausgaben für Vorleistungsprodukte werden nur implizit, also in dem Maße, wie sie sich in den Preisen für die Endprodukte niederschlagen, berücksichtigt.

Gesundheitsausgaben werden letztlich von den privaten Haushalten und den Arbeitgebern getragen. Erfasst werden die Gesundheitsausgaben jedoch größtenteils bei den Institutionen, die gesundheitsbezogene Waren und Dienstleistungen finanzieren. Als Ausgabenträger gelten deshalb nicht nur private Haushalte (einschließlich private Organisationen ohne Erwerbszweck) und Arbeitgeber, sondern auch die gesetzlichen und privaten Kranken- und Pflegeversicherungen sowie – in dem Umfang, in dem sie Ausgaben für den gesundheitsbezogenen Endverbrauch vornehmen – die gesetzliche Renten- und Unfallversicherung sowie die öffentlichen Haushalte.

---

## Gesundheitspersonal

 Die Beschäftigung im Gesundheitssektor wird auf Basis der Methoden der GPRdL dargestellt. Auf Bundesebene gab es umfangreiche Revisionen, daher weichen die Zahlen von den bisherigen ab. Die Beschäftigtenzahl ergibt sich aus allen im Gesundheitssektor tätigen Personen, unabhängig vom ausgeübten Beruf. Da es sich dabei um Beschäftigungsverhältnisse handelt, werden Erwerbstätige, die mehrere Arbeitsstellen im Gesundheitssektor innehaben, auch mehrfach gezählt. Zu dem so definierten Gesundheitspersonal zählen Arbeitnehmer (ohne Auszubildende), Selbstständige und ohne Entgelt mithelfende Familienangehörige.

Neben den ausschließlich geringfügig Beschäftigten werden auch im Nebenjob geringfügig entlohnte Beschäftigte berücksichtigt. Nicht ausgewiesen werden ehrenamtlich Tätige. Der Gesundheitssektor wird dabei in verschiedene Einrichtungen unterteilt. In dieser Broschüre sind dies ambulante Einrichtungen, stationäre und teilstationäre Einrichtungen, Verwaltung, Vorleistungseinrichtungen sowie Sonstige Einrichtungen. Letztere beinhalten den öffentlichen Gesundheitsschutz, Rettungsdienste sowie Beschäftigte, die einen Gesundheitsdienstberuf, ein Gesundheitshandwerk ohne Kundenkontakt oder einen sonst nicht definierten Gesundheitsfachberuf ausüben.



# Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

## So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt  
Baden-Württemberg  
Böblinger Straße 68  
70199 Stuttgart

Telefon 0711/641-0 Zentrale  
Telefax 0711/641-2440  
poststelle@stala.bwl.de

[www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de)

### Zentraler Auskunftsdienst

Ihre Anlaufstelle für alle aktuellen und historischen Statistiken für Baden-Württemberg, seine Regionen, Landkreise und Gemeinden  
Telefon 0711/641-2833, Telefax -2973

### Bibliothek

Allgemein zugängliche Präsenzbibliothek für aktuelle und historische baden-württembergische und deutsche Statistik sowie für baden-württembergische Landeskunde  
Telefon 0711/641-2876, Telefax -2973

### Pressestelle

Etwa 400 Pressemitteilungen jährlich zu allen aktuellen Themen  
Telefon 0711/641-2451, Telefax -2940

### Vertrieb

Bestellung von Veröffentlichungen  
Telefon 0711/641-2866, Telefax 641-134062

### Kontaktzeiten

Montag bis Donnerstag 9.00 – 15.30 Uhr,  
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

